

Detlef Pietsch

Die kapitalismus- kritische Gesellschaft

Warum ein erfolgreiches
Wirtschaftsmodell infrage
gestellt wird



SACHBUCH



Springer

Die kapitalismuskritische Gesellschaft

Detlef Pietsch

Die kapitalismuskritische Gesellschaft

Warum ein erfolgreiches
Wirtschaftsmodell infrage
gestellt wird



Springer

Detlef Pietsch
München, Deutschland

ISBN 978-3-658-43531-8 ISBN 978-3-658-43532-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-43532-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Isabella Hanser

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recyclebar.

*Für alle, die sich intensiv
mit dem Kapitalismus auseinandersetzen*

Dank

Ich möchte mich wie immer zunächst bei dem exzellenten Team des Springer Verlages, stellvertretend bei Frau Dr. Isabella Hanser, für die hervorragende Zusammenarbeit bedanken. Es ist großartig zu sehen, wie mit der gesamten Expertise eines herausragenden Teams aus einer ersten Idee zu einem neuen Buch ein fertiges Produkt entsteht.

Kaum ein Tag vergeht, in dem nicht unser aktuelles Wirtschaftssystem des Kapitalismus mit Kritik überzogen wird, sei sie aus ökologischen, sozialen oder feministischen Motiven heraus gespeist. Zahlreichen Gespräche mit der jüngeren Generation aber auch mit meiner, der Generation der *Baby Boomer*, haben mich davon überzeugt, mich der Kapitalismuskritik anzunehmen und nach deren Ursachen zu forschen. Nur ein tieferes Verständnis für die Hintergründe einer andauernden Kritik an dem vorherrschenden Wirtschaftssystem in der Welt lässt uns die Zeit und die Gesellschaft, in der wir leben, besser verstehen. Zumal der Kapitalismus in der Vergangenheit erfolgreich war und für viele Menschen einen beträchtlichen Wohlstand geschaffen hat. Gleichzeitig hat sich zu dieser Wirtschaftsform bislang

VIII Dank

noch keine tragfähige Alternative herausgebildet: Sozialistische oder kommunistische Wirtschaftssysteme sind in der Vergangenheit aus unterschiedlichsten Gründen gescheitert. Zahlreich kursierende „De-Growth“-Ansätze wie etwa die „Postwachstumsökonomie“ überzeugen ebenso wenig. Dennoch ist die Kritik am Kapitalismus, so scheint es, so intensiv wie noch nie. Ich hoffe, dass dieses Buch neben seiner Aktualität auch einen Beitrag zu einer gesellschaftlichen Zeitdiagnose leisten wird. Dieses alles wäre nicht möglich gewesen ohne die entscheidenden Hinweise aus meinem Umfeld. Vielen Dank dafür.

Neben den vielen Freunden und Bekannten, die mir wieder zahlreiche inhaltliche Hinweise zu meinem Buch geliefert haben, geht wie immer mein Dank an meine Familie, die mir nach wie vor den Rückhalt in meinem Leben gibt. Dieses Buch möchte ich allen Menschen widmen, die sich mit dem Kapitalismus beschäftigen, auch wenn wir sicherlich nicht in allen Punkten einer Meinung sein werden. Wenn mein Buch allerdings dazu beitragen sollte, dass wir aus meiner Sicht eine der drängendsten Fragen der Ökonomie und Gesellschaft des 21. Jahrhunderts beantworten, dann habe ich mein Ziel erreicht.

München im Oktober 2023

Inhaltsverzeichnis

1	Die Entstehung der kapitalismuskritischen Gesellschaft	1
2	Kapitalismus	17
2.1	Begriff und Definition	17
2.2	Eine kurze Geschichte des Kapitalismus	28
2.3	Arten und Ausgestaltungsformen des Kapitalismus	47
3	Kritik am Kapitalismus	57
3.1	Entwicklung der Kritik von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert	57
3.2	Spielarten der Kapitalismuskritik im 21. Jahrhundert: sozial, ökologisch, feministisch, global	79
3.3	Kritik am Kapitalismus: Eine vorläufige Bilanz	103
4	Ursachen der Kapitalismuskritik	109
4.1	Armut, Verelendung, Entfremdung heute	109
4.2	Wachsende Ungleichheit, Klassengesellschaft ...	124
4.3	Ökologische Katastrophe	134
4.4	Dynamik der Werte	149

X Inhaltsverzeichnis

5	Entwicklung von Gesellschaften	163
5.1	Theorieansätze	163
5.2	Ursachen für die Entstehung kapitalismuskritischer Gesellschaften	175
6	Mögliche Alternativen zum Kapitalismus	221
6.1	Sozialismus und Kommunismus	221
6.2	Postwachstumsökonomie	233
6.3	Gemeinwohlökonomie	238
6.4	Das Beste aus allen Welten: Soziale Marktwirtschaft reloaded?	244
7	Aufbruch aus der kapitalismuskritischen Gesellschaft	257
	Literatur	269

Über den Autor



Dr. Detlef Pietsch, geboren 1964 in Trier, studierte Betriebswirtschaft an der Universität Mannheim mit den Schwerpunkten Marketing und Organisation. Anschließend promovierte er dort am Lehrstuhl für Internationales Management zu Fragen des internationalen Personalmanagements. Nach Stationen als Assistent des Sprechers der Geschäftsführung eines internationalen Logistikdienstleisters und als Unternehmensberater wechselte er zu einem internationalen Großkonzern. Dort durchlief er in mehr als 27 Jahren Managementstationen in den Bereichen Vertrieb und Finanzen. Aktuell ist er in einer Managementfunktion im Finanzressort tätig.

Dr. Detlef Pietsch beschäftigt sich in seiner Freizeit seit fast dreißig Jahren mit den wesentlichen Ideen der Ökonomie, der Geistes- und Sozialwissenschaften. Seine jahrzehntelange Praxiserfahrung gepaart mit seinem theoretischen Hintergrund lässt ihn immer wieder zu den aktuellen Themen der Wirtschaft Stellung nehmen, seien sie wirtschaftsethischer, -politischer oder -historischer Natur. Zuletzt erschienen im Springer Verlag die Bücher „Eine Reise durch die Ökonomie. Über Wohlstand, Digitalisierung und Gerechtigkeit“ (2. Auflage, 2022), „Unsere Wirtschaft ethisch überdenken. Eine Aufforderung“ (2022) und „Das Ende des Wohlstands? Über ökologische und ökonomische Krisen“ (2023). Der Autor lebt mit seiner Familie in München.



1

Die Entstehung der kapitalismuskritischen Gesellschaft

Bewertet man die Lebensfähigkeit des Kapitalismus anhand der Anzahl seiner vernichtenden Kritiken, hätte er schon das 19. Jahrhundert nicht überstehen dürfen. Geschweige denn das 20. und insbesondere das 21. Jahrhundert. Und doch lebt er noch. Man hat das Gefühl, je häufiger und intensiver der Kapitalismus kritisiert wird, desto länger und ausdauernder lebt er. Er blüht sogar richtig auf, Finanzmarktkrisen hin oder her. Mag die theoretische Ökonomie nach dem berühmten Diktum der Queen bereits als nicht prognosefähig und ratlos abqualifiziert worden sein (anlässlich eines Besuches an der renommierten London School of Economics im Rahmen der Finanzmarktkrise, vgl. exemplarisch Dohmen, 2017), das berühmteste Wirtschaftssystem der Welt, der Kapitalismus, hat diese Diskussionen unbeschadet überstanden. Der Robinson Crusoe der Wirtschaftsmodelle überlebt auf seiner einsamen Insel. Kommunismus und Sozialismus haben spätestens nach dem Fall des „eisernen Vorhangs“ alle Segel gestrichen. Dennoch leben wir in der Hochzeit der Kapitalismuskritik.

Kaum ein Ökonomiebuch erscheint, das sich nicht mehr oder minder kritisch mit dem Kapitalismus und dessen neoliberalen Auswüchsen bzw. dessen ökologischen Folgen beschäftigt (stellvertretend nur die in den letzten Jahren erschienenen Werke ohne Anspruch auf Vollständigkeit: vgl. Altwater, 2022; Chomsky & Waterstone, 2022; Fraser, 2023; Fraser & Jaeggi, 2021; Häring, 2021; Herrmann, 2022, 2018; Frevert, 2019; Ivanova et al., 2020; Piketty, 2023, 2020, 2014; Reimer, 2023; Ziegler, 2019; zuletzt Saito, 2023; Kaczmarczyk, 2023).

Die Fülle der kapitalismuskritischen Literatur ist nahezu unübersehbar. Fast täglich, so scheint es, fügt sich eine neue kritische Schrift in das Meer von Publikationen hinzu, die das Ende dieses Wirtschaftssystems herbeischreiben. Gleichzeitig hat sich das kapitalistische System in seinen vielfältigen Ausprägungen und Varianten, die sich über die Jahrhunderte den gesellschaftlichen Entwicklungen angepasst haben (vgl. Kocka, 2017, S. 77 ff.), als äußerst erfolgreich dargestellt: Wie u. a. der Historiker und Soziologe Rainer Zitelmann in seinem 2022 erschienen Buch (vgl. Zitelmann, 2022) nach allen Regeln statistischer Kunst aufzeigte, scheint, zumindest statistisch, keines der kapitalismuskritischen Argumente, stichhaltig zu sein. Alle Argumente lassen sich statistisch widerlegen. So sei gemäß Zitelmann der Kapitalismus weder für den Hunger und die Armut auf der Welt verantwortlich noch für die steigende Ungleichheit, geschweige denn für die Umweltzerstörung und den Klimawandel. Die Krisen der Jahre etwa 1873, 1929/30, die („Weltwirtschaftskrise“) oder 2007/2008 („Finanzmarktkrise“) (vgl. Kocka, 2017, S. 122) seien dem Kapitalismus ebenso wenig zuzuschreiben wie Kriege oder gar der Weg Deutschlands in den Nationalsozialismus. Nicht einmal die unisono vorgetragenen Totschlagargumente gegen den Kapitalismus wie die Förderung von Profitgier und Egoismus zu Lasten des Gemeinwohls, der

Solidarität oder schlicht der Menschlichkeit würden statistisch signifikant bestätigt. Geschweige denn, dass die Reichen die Politik bestimmten oder der Kapitalismus zu Monopolen führten. Keines dieser Argumente lässt Zitelmann in seinem zugegebenermaßen aufwändig recherchierten Buch „Die 10 Irrtümer der Antikapitalisten“ gelten.

Doch während sich Zitelmann die Finger in seiner Argumentationsführung für den Kapitalismus wundschreibt, zeigt die Realität in Deutschland, dass die Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem eher noch zu- als abnimmt. Gerade die junge, nachwachsende Generation der 16 bis 29-Jährigen in Deutschland ist dem Kapitalismus gegenüber äußerst kritisch eingestellt (zu den Zahlen vgl. Zitelmann, 2022, S. 293 und ferner Beyer et al., 2022, S. 11 f.):

Sie erleben eine krisengebeutelte Republik, in der die vermeintlichen Sicherheiten alle wegzubrechen drohen. Mietpreise explodieren, Wohnraum wird zunehmend unerschwinglich. Abstimmungen zur Enteignung von Wohnungsbaugesellschaften erlangen mühelos die Mehrheit der wahlberechtigten Bevölkerung etwa in Berlin (eine Stimmung, die also nicht nur die Jugend teilt). Der Wohlstand kommt nicht mehr bei allen an: Die gefühlte und tatsächliche Ungleichheit der Bevölkerung steigt, das Rentensystem ist nicht mehr bezahlbar, vor allem nicht mehr für die junge Generation. Die Inflation enteilt den Löhnen und Gehältern, die immer noch zwischen den Geschlechtern unterschiedlich sind (2023: 18 % zuungunsten der Frauen bzw. bereinigt um geschlechtsspezifischen Jobs mit weniger Gehalt, Teilzeit für überwiegend Frauen etc. immer noch 7 %, vgl. Statistisches Bundesamt, 2023a).

Zwar werden die Chancen am Arbeitsmarkt für die nachwachsende Generation Z (Jahrgänge ab 1995) immer besser, da die Generation der *Babyboomer* (1955 bis 1964, u. a. ich selbst) sukzessive in den Ruhestand gehen. Trotzdem

trauen sie dem System des Kapitalismus nicht zu, einen Wohlstand für alle hervorzubringen. Stattdessen setzen sie stärker auf eine ausgewogene Balance aus Arbeit und Freizeit mit verlängerten Urlauben („Sabbaticals“) zur gemeinsamen Erziehung der Kinder, zur Selbstverwirklichung oder schlicht zur Reduzierung der Lebensarbeitszeit. Manche wie die Frugalisten wollen nur bis Mitte 40 maximal arbeiten, um mit dem angesparten Geld, das sie sich über ihre genügsame Lebensart erspart haben, ihr restliches Leben genießen zu können (zur Vertiefung vgl. etwa Wagner, 2019). Freizeit statt Arbeit bis zum Umfallen, Familie und Gemeinschaft statt Karriere um jeden Preis inklusive Ellenbogendenken. Natürlich kann man das nicht pauschalisieren und auf alle jungen Leute übertragen. Die Tendenz ist aber unübersehbar (vgl. etwa Zimmerer, 2022).

Besonders ein Punkt versetzt die nachwachsende Generation nicht zu Unrecht in Panik, zumindest in äußerste Beunruhigung: Der aktuelle Stand der Umwelt. Die Erde versinkt sukzessive unter der Last der Schadstoffemissionen, seien sie zu Wasser, zu Land oder zu Luft. Flüsse werden vergiftet oder vermüllt und mit ihnen die Meeresbewohner. Die Erde heizt sich erbarmungslos auf, Polarkappen schmelzen, das 1,5-Grad-Ziel ist auch unter günstigsten Bedingungen, wenn man ehrlich ist, nicht mehr haltbar. Die Erderwärmung führt in den nächsten Jahrzehnten zu teilweise unhaltbaren Zuständen. Menschen müssen aus ihren angestammten Gebieten fliehen, weil sie in ihrer Heimat nicht mehr leben können: zu heiß, zu vertrocknet, ohne Zukunft. Trostlose Landschaften wechseln sich mit ausgetrockneten Flussbetten ab. Die Artenvielfalt schwindet rapide, die Erde wird so immer unbewohnbarer. Selbst wenn man sich dieser apokalyptischen Sichtweise nicht anschließen möchte, ist dies sicherlich eines der möglichen Szenarien, das leider immer wahrscheinlicher wird. Aus-

baden muss es im Wesentlichen die nachwachsende Generation. Sie lebt mit dem was wir ihr vererben.

Protestaktionen von *Fridays for Future* gegen den Klimawandel werden kaum noch wahrgenommen, da sie mittlerweile zum Standardrepertoire der Jugend zu gehören scheinen. Andere, radikalere Gruppierungen wie etwa *Last Generation* mit ihren Klebeaktivitäten und gezielten Verkehrsbehinderungen oder der symbolischen Verwüstung von millionenteuren Bildern in Museen schüren eher die Reaktanz als die Zustimmung und leisten sich damit einen Bärenienst. Zumal sie illegal sind (vgl. Grunert et al., 2023, S. 8 ff.). Was aber soll diese junge Generation stattdessen tun, um die notwendige Aufmerksamkeit auf ihre gerechtfertigten Anliegen zu legen? Dass Verkehrsbehinderungen durch Festkleben auf den Straßen oder Flughäfen keine sinnvolle Aktion sind und zudem auch lebensgefährlich sein könnten, dürfte klar geworden sein. Der Kapitalismus steht auch und gerade deswegen bei der jungen Generation im Verruf, weil er auf Wachstum basiert und ein unendliches Wirtschaftswachstum auf einem endlichen Planeten unmöglich ist (vgl. u. a. Herrmann, 2022, S. 11). Alternativen wie ein grünes Wachstum sind nicht nur umstritten, sondern überzeugen auch aufgrund des derzeit noch geringen Anteils erneuerbarer Energien anscheinend nicht (vgl. Herrmann, 2022, S. 115 ff.; Saito, 2023, S. 45 ff.).

Warum also, und das ist die Kernfrage dieses Buches, ist die deutsche Gesellschaft und besonders die jüngere Generation so kritisch in Bezug auf das kapitalistische Wirtschaftssystem, obwohl es in der Vergangenheit nachweislich so erfolgreich war (und ist) und einen unvergleichlichen Wohlstand für sehr viele Menschen gebracht hat? Selten war eine Gesellschaft so reich wie die bundesdeutsche, selten so gut ausgebildet, wenn man etwa den Anteil der

Akademiker oder die Abiturquote zum Maßstab der Bildung nimmt. Der jungen Generation stehen künftig alle Türen offen. Der Fachkräftemangel dreht die Verhältnisse um und wird künftig dazu führen, dass der Kampf um die besten Talente entbrennt (und er hat schon begonnen). Handwerksberufe suchen händeringend nach Lehrlingen ganz zu schweigen von gesellschaftlich äußerst relevanten Pflegekräften etc.

Die Kritik am Kapitalismus ist nicht auf die Jugend beschränkt, dort aber überproportional vorhanden (vgl. Zitelmann, 2022, S. 293). Frauen sind im Vergleich zu den Männern dem Kapitalismus gegenüber deutlich kritischer eingestellt (vgl. Zitelmann, 2022, S. 301). Alternative Modelle wie eine neue Form des Sozialismus, gepaart etwa mit einer starken ökologischen Orientierung sind mittlerweile stark im Kommen (vgl. Beyer et al., 2022, S. 11 f.). Gerade in Deutschland, die die Erfahrungen mit zwei unterschiedlichen ökonomischen Systemen erlebt hat, sind sozialistische Wirtschaftsmodelle anscheinend wieder satisfaktionsfähig, allen Unkenrufen zum Trotz. Viele glaubten bereits nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der mit ihr politisch und wirtschaftlich verbundenen Ländern, dass solche sozialistischen und kommunistischen Experimente ein für alle Mal vorbei seien. Weit gefehlt. Der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Werner Plumpe schreibt in seinem exzellenten und kenntnisreichen Werk zur Geschichte des Kapitalismus mit gutem Grund, dass eine Alternative zum Kapitalismus nicht in diesen sozialistischen Wirtschaftsmodellen zu finden ist (Plumpe, 2021, S. 639):

„Das kalte Herz, die unbarmherzige Variations- und Selektionsdynamik des Kapitalismus, die nur nach ökonomischem Erfolg bewertet und von allen sozialen, ethischen, politischen, ästhetischen und ökologischen Gesichtspunkten absieht, soweit sie nicht preis- und zahlungsrelevant sind, ist

im Ergebnis allen Formen vermeintlicher Warmherzigkeit vorzuziehen, die nicht halten, was sie leichtfertig versprechen.“

Woher kommt also die Sehnsucht gerade der Jugend nach einem sozialistischen Wirtschaftssystem? Ist es tatsächlich so, dass der Sozialismus eine „Warmherzigkeit“ verspricht, die viele einem gefühlskalten, egoistischen und die Profitgier der Menschen hervorbringenden Kapitalismus vorziehen? Oder leben alle kapitalismuskritischen Menschen in Deutschland den „Antikapitalismus als politische Religion“ (Zitelmann, 2022, S. 357) aus, eine „gefühlsmäßig begründete Ablehnung“ insbesondere der „intellektuellen Eliten“ (Zitelmann, 2022, S. 357)?

Dabei hat sich der Kapitalismus in allen seinen historischen Formen und Ländervarianten als äußerst erfolgreich herausgestellt: Unabhängig davon, ob man das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrachtet, die Lebens- und Arbeitsbedingungen seit den Zeiten von Karl Marx und seiner historisch einzigartigen Kapitalismuskritik, das Warenangebot, die Freiheit der Lebensführung etc. Der chinesische Ökonomieprofessor Weiyang Zhang hat darauf hingewiesen, dass sich in den Jahren zwischen 1750 und 2000 das Pro-Kopf-BIP (Bruttoinlandsprodukt) um das 37-fache auf 6600 US-Dollar gesteigert hat (Zhang in Zitelmann, 2022, S. 378). Das bedeutet, so Zhang, dass 97 % des Wohlstands der Menschheit in den letzten 250 Jahren geschaffen wurde (Zhang in Zitelmann, 2022, S. 378). Ähnliches gilt für die Lebenserwartung: Hatte sie 1820 noch bei durchschnittlich 26 Jahren gelegen, lag sie 2019 nach Schätzungen der Vereinten Nationen bereits bei 72,6 Jahren (Zhang in Zitelmann, 2022, S. 379). Die Armutsquote von China sei exemplarisch von 88 % vor der Öffnung zu einem kapitalistischen Wirtschaftssystem auf 0,7 % im Jahr 2015 gesunken (Zhang in Zitelmann, 2022, S. 390). Zudem stellt Zhang fest, dass

„... in China die Regionen mit dem geringsten Einkommensgefälle im Durchschnitt die sind, die die beste Marktdurchdringung, die wenigsten staatlichen Wirtschaftssektoren und die niedrigste Steuerquote aufweisen.“ (Zhang in Zitelmann, 2022, S. 392).

Also auch für die zunehmende Ungleichheit sei der Kapitalismus nicht verantwortlich. Und dennoch herrscht in Deutschland eine antikapitalistische Meinung vor: Gemäß der Studie von Zitelmann, die er bei dem renommierten Allensbach Institut in Auftrag gab und 14 Länder der Welt mit repräsentativer Stichprobe umfasste, überwiegen die antikapitalistischen Meinungen (vgl. Zitelmann, 2022, S. 309). Es ergab sich ein Indexwert von 0,91, wobei jede Zahl unter 1 eine Dominanz antikapitalistischer Meinungen anzeigt (vgl. Zitelmann, 2022, S. 309). Besonders frappierend ist die Tatsache, dass bei den 16–29-Jährigen der Anteil antikapitalistischer Einstellungen am größten war, gemessen auf Basis der Zustimmung zu kapitalismuskritischen Aussagen (Index 0,43 bei einem Durchschnitt von 0,53 über alle Altersgruppen, vgl. Zitelmann, 2022, S. 293). Die Zustimmung zum Kapitalismus stieg allerdings um fast 50 %, wenn der Begriff nicht explizit verwendet wurde und stattdessen das Wirtschaftssystem nur beschrieben wurde! Das Wort ist anscheinend extrem negativ belegt. Woran aber liegt das?

Der Kapitalismus wurde seit seiner Entstehung immer wieder kritisch begleitet. Am berühmtesten ist sicher die Kritik des gebürtigen Trierer Sozialphilosophen und Ökonomen Karl Marx, der sich ein Leben lang an dem System abarbeitete. Marx, natürlich ein Kind seiner Zeit, erlebte unmittelbar die Folgen der Industriellen Revolution und beschrieb die zum Teil unhaltbaren Zustände der Lohnarbeit im 19. Jahrhundert. Als Zeitungsredakteur und zeitweise Chefredakteur der Rheinischen Zeitung verfolgte er

intensiv die gesellschaftliche und ökonomische Situation seiner Zeit. Arbeiterinnen und Arbeiter wurden im wahren Sinne des Wortes ausgebeutet: Sie schufteten von frühmorgens bis in den späten Abend bei niedrigsten Löhnen unter untragbaren hygienischen Verhältnissen. Selbst Frauen und Kinder waren davon nicht ausgenommen. Sie hausten in dunklen Kellern und überfüllten Mietshäusern in den schnell anwachsenden Städten (vgl. Kocka, 2017, S. 105) und überlebten mehr oder minder, während sie gleichzeitig die Unternehmer und Kapitalisten reich machten. Kein Wunder, dass der sensible Beobachter der Szenerie, Karl Marx, den Kapitalismus als „ausbeuterisch“ beschrieb:

Die Arbeiterinnen und Arbeiter erhielten nur den Lohn, den sie gerade zum Überleben benötigten. Der Mehrwert der Arbeit, so Marx, käme einzig und alleine dem Kapitalisten und Eigentümer der Produktionsmittel zu. Der Arbeiter und die Arbeiterin seien von ihrer Arbeit entfremdet, heute würde man vermutlich von abgestumpft und teilnahmslos reden. Dem Unternehmer und Kapitalisten gehe es nur um die Akkumulation des Kapitals, modern ausgedrückt um die Profitmaximierung mit allen Mitteln. Die entstehende neue Klasse der Arbeiterinnen und Arbeiter wurden zu einem neuen Gesellschaftstypus des Proletariats zusammengefasst. Wiewohl sich die Prognose von Karl Marx hinsichtlich der Selbstabschaffung des kapitalistischen Systems nicht bewahrheitete, hat sich die umfassende Analyse des Kapitalismus durch Marx in seinen drei Bänden „Das Kapital“ (vgl. MEW Bde. 23–25) als wirkmächtigste Kapitalismuskritik herausgestellt.

Auf diesen Zug sind zahlreiche Autoren der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule aufgesprungen. Von Max Horkheimer über Theodor W.(iesengrund) Adorno („Dialektik der Aufklärung“) über Herbert Marcuse („der

eindimensionale Mensch“) arbeiteten sich die Neomarxisten am Kapitalismus ab. In ihrer Dialektik der Aufklärung schrieben Horkheimer und Adorno von

„... der Inthronisierung des Mittels als Zweck, die im späten Kapitalismus den Charakter des offenen Wahnsinns annimmt (...) Die Widervernunft des totalitären Kapitalismus, dessen Technik, Bedürfnisse zu befriedigen, in ihrer vergegenständlichten, von Herrschaft determinierten Gestalt die Befriedigung der Bedürfnisse unmöglich macht und zur Ausrottung der Menschen treibt ...“ (Adorno & Horkheimer, 1944/2020, S. 62).

Marcuse beschreibt in seinem Werk „Der eindimensionale Mensch“ die Übergriffigkeit der kapitalistischen Produktion:

„In dieser Gesellschaft tendiert der Produktionsapparat dazu, in dem Maße totalitär zu werden, wie er nicht nur die gesellschaftlich notwendigen Betätigungen, Fertigkeiten und Haltungen bestimmt, sondern auch die individuellen Bedürfnisse und Wünsche.“ (Marcuse, 1964/2014, S. 17 f.).

Viele Soziologen und Ökonomen haben sich seither immer wieder kritisch oder beschreibend mit dem Kapitalismus auseinandergesetzt. Werner Sombart, deutscher Ökonom und Soziologe des 19. Jahrhunderts beschrieb den modernen Kapitalismus und setzte eine heute noch gültige Trennung in einen Früh-, Hoch- und Spätkapitalismus durch (vgl. Plumpe, 2021, S. 18). Max Weber, der große deutsche Soziologe des 19. Jahrhunderts brachte den Kerngedanken („Geist“) des Kapitalismus mit der protestantischen Ethik in Verbindung (vgl. Weber, 1920/2013, S. 65 ff.). Neben vielen Voraussetzungen einer zweckrationalen Organisation eines Unternehmens, der Rentabilitätsorientierung, des Vorliegens von Geld-, Kredit- und Kapitalmärkten sei die richtige Wirtschaftsgesinnung unabdingbar für den

Kapitalismus im Sinne einer rationalen kalkulierten Bereitschaft zur Investition in einen langfristigen Unternehmenserfolg (vgl. Kocka, 2017, S. 13). Der Österreicherische Ökonom und spätere Harvard-Professor Joseph A. Schumpeter sah im Kapitalismus ein Zusammenspiel aus Privateigentum, Markt und kreative Unternehmer, die Innovationen hervorbrachten und in einem Akt der schöpferischen Zerstörung („*creative destruction*“, vgl. Schumpeter, 1947, S. 81 ff.) Neues erschufen und damit den Wohlstand mehrten. Es ist hier nicht die Zeit und der Ort, die Entwicklung der ökonomischen Ideen, die sich mit dem Kapitalismus auseinandersetzten, nachzuzeichnen. Ich habe das in aller Ausführlichkeit in einem meiner früheren Werke dargelegt und möchte hier lediglich darauf verweisen (vgl. Pietsch, 2022a, S. 45 ff.).

Auch in jüngster Zeit sind wieder zahlreiche kapitalismuskritische Bücher erschienen, die von unterschiedlichen Disziplinen kommen und unterschiedliche Aspekte des Wirtschaftssystems aufgreifen. Wenn es stimmt, dass Bücher die gesellschaftliche und politische Situation einer Zeit widerspiegeln, dann leben wir in Deutschland (aber nicht nur dort!) in einer *kapitalismuskritischen Gesellschaft*. Allen Statistiken zum Trotz, die den herausragenden Erfolg des Kapitalismus im Sinne der Wohlstandssteigerung bescheinigen, wird dieses überlegene Wirtschaftsmodell immer wieder heftig kritisiert. Kritik kommt von allen Seiten:

Es wird die Unvereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie betont (vgl. Herrmann, 2022; Göpel, 2022; Deutsche Umweltstiftung, 2023; Fraser, 2023; Klein, 2015), das System generell infrage gestellt zugunsten einer sozialistischen Alternative (vgl. Altvater, 2022; Chomsky & Waters-tone, 2022; Collier, 2018), ein Aufguss der Kritischen Theorie vorangetrieben (Fraser & Jaeggi, 2021) oder Konzerne, die angeblich die Macht übernehmen (vgl. Häring,

2021). Inhaltlich kommen die Kritiker und Kritikerinnen auch von der Gewerkschaftsseite und betonen die teilweise soziale Schieflage, die der Kapitalismus mit seinen niedrigen Löhnen und seiner unzureichenden sozialen Abfederung hervorbringe (vgl. exemplarisch Fedders, 2013, S. 91 ff.). Theologinnen und Theologen christlichen und jüdischen Glaubens veranlassen moralische Themen wie die Verpflichtung zum Gemeinwohl, der Solidarität und der Unterstützung der Armen, Schwachen und Kranken zur fundamentalen Kapitalismuskritik. Wieder andere kommen aus der feministischen Ecke und kritisieren die männliche Sichtweise auf den Kapitalismus oder die ungleiche Behandlung von Männern und Frauen im Kapitalismus (vgl. exemplarisch Aulenbacher et al., 2014; Shehadeh, 2023). Wieder andere schreiben weltweite Bestseller, indem sie zum Teil mit umfangreichen Statistiken die steigende weltweite Ungleichheit in Vermögen und Einkommen anprangern wie etwa der französische Ökonom Thomas Piketty (vgl. Piketty, 2020, 2014) oder der US-amerikanische Ökonom und Träger des Alfred Nobel-Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften Joseph Stiglitz (vgl. Stiglitz, 2019).

Wieder andere gehen heftig mit dem digitalen Kapitalismus ins Gericht (vgl. u. a. Staab, 2019). Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Und dennoch sind die Erfolge des Kapitalismus unbestreitbar. Wie kommt es, dass wir eine zutiefst kapitalismuskritische Gesellschaft geworden sind, die genau die ökonomischen Grundlagen ins Korn nimmt, die unseren langen Wohlstand erst ermöglicht haben? Warum gerade zu einem Zeitpunkt, an dem schon lange klar geworden sein sollte, dass alternative Wirtschaftssysteme wie der Sozialismus oder gar der Kommunismus kläglich versagt haben? Warum erlebt die Kapitalismuskritik also gerade jetzt diese Renaissance in verschiedenen Gewändern, heißen sie nun Postwachstumsökonomie (vgl.

Paech, 2012), Gemeinwohlökonomie (vgl. Felber, 2018) oder sonstige Kreationen rund um einen geordneten, gemäßigten, zivilisierten, mitfühlenden etc. Kapitalismus?

Das sind die drängenden Fragen, mit denen ich mich im Laufe dieses Buches auseinandersetzen möchte. Meine Vorgehensweise wird dabei wie folgt sein:

Nach dieser Einführung mit der Ausgangsfrage und der Problemskizze im *ersten Kapitel* möchte ich mich im folgenden *zweiten Kapitel* mit dem Begriff des Kapitalismus beschäftigen. Viele Wissenschaftler scheuen die Definition des Begriffs wie der Teufel das Weihwasser, da er schwer greifbar, umstritten und bestenfalls polemisch (vgl. Kocka, 2017, S. 6) und im Laufe der Jahre einem Bedeutungswandel unterlegen ist. Doch nur auf Basis einer einigermaßen griffigen Definition kommen wir dem Phänomen des Kapitalismus näher. Ich werde es zu Beginn des zweiten Kapitels versuchen. Wie häufig im Leben versteht man eine Sache oder in diesem Fall ein Wirtschaftssystem erst vollumfänglich, wenn man seine Geschichte kennt. Daher werfen wir einen kurzen Blick zurück in die Geschichte des Kapitalismus, jeweils eingebettet in seine politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Nur so kann man etwa verstehen wie Karl Marx zu seiner Bewertung gekommen ist, die uns aus heutiger Sicht teilweise fremd anmutet. Wichtig zu wissen ist darüber hinaus, dass es auch heute nicht den Kapitalismus auf der Welt gibt, sondern schon immer verschiedene Spielarten existierten und existieren, die zum Teil kulturelle oder auch traditionelle Ursachen haben bzw. hatten. Der Kapitalismus US-amerikanischer Prägung wird sicher ein anderer sein (und ist es!) als etwa in den skandinavischen Ländern. Und dieser stellt sich wiederum anders dar als in den ausgewählten Ländern Südamerikas oder bei uns in Deutschland.

Im *dritten Kapitel* werde ich detaillierter auf die bereits angedeuteten Arten und die Inhalte der Kapitalismuskritik

eingehen. Dort werden wir die einzelnen inhaltlichen Punkte wie etwa die Ausbeutung, die Profitgier, die Entfremdung und die Ungleichheit etc. genauso wiederfinden wie die jeweils unterschiedlichen Perspektiven wie sie in der feministischen, neomarxistischen oder ökologisch orientierten Kritik anzutreffen sind. Auf der Basis dieses Überblicks kritischer Stimmen zum Kapitalismus, die sich nicht nur auf den deutschsprachigen Raum beschränkt, werden wir dann in der Lage sein, die Hintergründe dieser mahnenden Stimmen nachzuvollziehen.

Das vierte Kapitel wird sich dann folgerichtig mit den vielfältigen Ursachen der Kapitalismuskritik auseinandersetzen, seien sie aus der Ablehnung der Armut und Verelendung oder der Entfremdung und Ausbeutung entstanden. Neuere Argumente wie die wachsende Ungleichheit aber auch die Kritik an den Konzernen und Managergehältern werden dort der Vollständigkeit halber ebenso aufgeführt werden wie die immer dramatischer werdenden Appelle zur Unvereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie. Am Ende dieses Kapitels werde ich insbesondere auf die Diskussion der sich ändernden Werte im Zeitverlauf eingehen, da gerade in dieser Werteverstärkung der jüngeren Generation meiner Meinung nach die Hauptursachen für diese kritische Haltung zum Kapitalismus liegen.

Im fünften Kapitel befaße ich mich mit der Veränderung von Gesellschaften generell. In diesem Abschnitt versuche ich auf Basis der gegenwärtigen und vergangenen Theorien der Soziologie zu ergründen, warum sich Gesellschaften verändern und insbesondere, warum wir uns immer stärker in Richtung einer kapitalismuskritischen Gesellschaft entwickelt haben und noch weiterentwickeln. Obwohl ich kein studierter Soziologe bin und die meisten Sozialwissenschaftler mein Bestreben sicherlich kritisch sehen werden, versuche ich dennoch, eine Theorie und entsprechende

Hypothesen herauszuarbeiten, die die zunehmende Kapitalismuskritik erklären helfen. Wenn ich einen kleinen Baustein zu einer Theorie liefern kann und das Thema der kapitalismuskritischen Gesellschaft generell stärker aufgegriffen wird, habe ich mein Ziel erreicht.

Das sechste Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, ob aus der Kapitalismuskritik ernsthafte Alternativen erwachsen sind oder sie lediglich bei der Kritik stehenbleibt. Interessant ist daran vor allem, ob es gangbare und realistische Alternativen gibt, die nicht in den ausgetretenen Pfad des Sozialismus und Kommunismus münden. Ich werde sowohl verschiedene reale und ideale Spielarten des Sozialismus und Kommunismus aus der Vergangenheit und Gegenwart durchdeklinieren als auch neuere Ansätze wie die „Postwachstumsökonomie“ und die „Gemeinwohlökonomie“ analysieren. Auf dieser Basis wird in diesem Kapitel versucht herauszuarbeiten, welcher dieser Ansätze eine Möglichkeit für eine praktische und großflächige Umsetzung hat. Am Ende dieses Kapitels möchte ich gemeinsam mit Ihnen überlegen, ob es nicht so etwas wie einen dritten Weg, eine Kompromisslösung gibt zwischen den verschiedenen Alternativen, aufbauend auf der langen Zeit einer erfolgreichen Sozialen Marktwirtschaft. Nennen wir es der Einfachheit halber eine *Soziale Marktwirtschaft reloaded*, wiewohl mir bewusst ist, dass ich nicht der erste bin, der eine Überarbeitung des aktuellen Wirtschaftssystems in Deutschland ins Spiel bringt (vgl. etwa die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, 2019).

Im *siebten und letzten Kapitel* schließlich möchte ich gemäß der Ausgangsfragestellung einige Überlegungen darüber zusammenfassen, wie wir aus dem Status einer kapitalismuskritischen Gesellschaft wieder herausfinden könnten. Am besten wird es wohl gelingen, wenn wir das bestehende erfolgreiche Wirtschaftssystem gemeinsam so überarbeiten, dass die wesentlichen Kritikpunkte ihren

Niederschlag gefunden haben und dennoch das Modell erfolgreich bleibt (wiewohl das einer Quadratur des Kreises nahekommt). Der Markt kann von sich aus den sozialen Ausgleich nicht vornehmen. Er setzt weder den Ordnungsrahmen noch kann er ihn garantieren. Dies muss der Staat, also wir alle, übernehmen. Inwieweit ein neues Zusammenspiel von Markt und Staat die Hauptkritikpunkte am Kapitalismus beseitigen kann und gleichzeitig die soziale und solidarische Komponente gestärkt werden kann, bleibt zu diskutieren. Ich möchte mit diesem Buch allerdings wichtige Impulse dazu setzen. Ziel muss es auf jeden Fall sein, einen Weg aus der kapitalismuskritischen Gesellschaft zu weisen. Dies geht nur mit einem Konsens über ein neues, leistungsfähigeres aber auch sozialeres und ökologischeres Wirtschaftsmodell. Die Bilanz ziehen wir am Ende des Buches. Beginnen wir nun mit der Arbeit an einem verständlichen und nachvollziehbaren Kapitalismusbegriff.



2

Kapitalismus

2.1 Begriff und Definition

Den Begriff des Kapitalismus zu definieren ist wie einen Pudding an die Wand zu nageln: zu vielschichtig, über viele Jahrzehnte in Veränderung begriffen und sehr umstritten. Der Kapitalismus ist alles oder nichts: für die einen ist er das Allzweckinstrument, das nicht nur den Wohlstand gebracht hat, sondern auch in allen Lebenslagen weiterhilft, so man ihn ungebremst laufen lässt. Für die anderen ist er der Inbegriff alles Bösen und Schrecklichen, was über die Menschheit gekommen ist. Er ist so etwas wie ein Kampfbegriff geworden: jeder und jede kennt ihn, aber alle haben unterschiedliche Meinungen, Ahnungen und Vorkenntnisse, was darunter wirklich zu verstehen ist. Deshalb wundert es auch nicht, dass viele Wissenschaftler diesen Begriff meiden wie der Teufel das Weihwasser (vgl. in abgeschwächter Form etwa Kocka, 2017, S. 6). Anstelle einer genauen Definition werden ersatzweise die einzelnen stilbildenden Elemente des Kapitalismus aufgeführt.

Etymologisch d. h. von der Wortherkunft her bedeutete der Kapitalismus ursprünglich im spätmittelalterlichen Latein des 16. Jahrhunderts der Viehbestand, gezählt anhand der einzelnen Köpfe (vgl. Tanner, 2012). In dem Begriff Kapitalismus (früher mit C geschrieben) steckt der lateinische Begriff *caput* i.e. der Kopf bzw. *capitalis*, zum Kopf gehörend. Es liegt nahe, dass der Begriff zunehmend den übergreifenden Bedeutungen wie Reichtum und Geld gewichen ist (vgl. Tanner, 2012): Wer entsprechend viele Tierköpfe sein Eigentum nennt, ist reich und vermögend. Zunächst relativ wertneutral verwendet, wandelte sich der Begriff schrittweise in einen kritischen: Der französische Sozialist Louis Blanc brachte um 1850 die negative Wortfärbung mit ins Spiel als er die „Aneignung des Kapitals durch die Einen, unter Ausschaltung der Anderen“ (zitiert nach Kocka, 2017) anprangerte (zu Leben und Werk von Louis Blanc vgl. u. a. Held-Schrader, 1991, S. 110 ff.). In diesem kritischen Geist wurde der Kapitalismus als Begriff auch von Karl Marx und Friedrich Engels gesehen. Der Kapitalismus steht vor allem für:

Eine (kapitalistische) Marktwirtschaft, die sich durch das Privateigentum an Produktionsmitteln bei einer dezentralen Planung des Wirtschaftsprozesses über Preise auszeichnet (vgl. auch im Folgenden Sauerlach, 2023). So sah Marx den Kapitalisten als den Eigentümer an den Produktionsmitteln, welche ihm ermöglichten, die Wertschöpfung d. h. den Mehrwert („Surplus“) der lohnabhängigen Beschäftigten einzustreichen. Der Kapitalist „akkumulierte“ das investierte Kapital und der Arbeiter, die Arbeiterin erhielt im Gegenzug einen Lohn, der gerade zum Überleben reichte. In den Worten von Karl Marx (MEW Bd. 42, S. 534):

„Kapitalist d. h. Repräsentant des Kapitals, personifiziertes Kapital ist er nur, indem er sich zur Arbeit als fremder Arbeit verhält und sich fremde Arbeitszeit aneignet und sie setzt.